

Die Lösung heißt „Gottvertrauen“

Predigt zum 18. Sonntag im LjB2015

In den reichen Ländern nimmt der Hunger ständig zu.

Das ist ein **Paradox**, das nur schwer erklärbar ist. Wie kann es sein, dass gerade in jenen Ländern, in denen Supermärkte wie Pilze aus dem Boden schießen, **immer mehr Menschen Hunger** haben?

Hunger ist ein sehr **allgemein gefasster Begriff**. Das Wort Hunger bezeichnet einen **Mangel, der gestillt werden möchte**. Der Mangel kann so groß sein, dass er nicht nur unangenehm ist, sondern **Schmerzen, ja sogar Panik auslösen** kann. Als die **Israeliten in der Wüste** merkten, dass ihr Getreidevorrat zu Ende geht, gerieten sie in Panik. Sie **schrien zu Moses** und **wetterten gegen Gott**, „der uns nur aus Ägypten heraus geführt hat, um uns in dieser Wüste krepieren zu lassen.“

Während Millionen Menschen auf unserem reichen und fruchtbaren Planeten tatsächlich **vor Hunger schreien**, oder vor lauter Schwäche gar nicht mehr schreien können, erleben noch mehr Menschen einen **Hunger, der durch kein Brot gestillt werden kann**. Und da komme ich nun zur zweiten Bedeutung von Hunger: **noch schlimmer, als der Mangel an Brot, ist der Hunger der Seele**. Und dieser Hunger ist in den reichen Ländern größer als in armen. Interessanterweise besteht da sogar ein Zusammenhang: **je voller die Regale im Supermarkt, desto hungrier sind die Seelen derer, die diese Regale leerkaufen**.

Die Lösung des Problems, so einfach und banal es klingt, **steht in der Bibel**. Wir haben es soeben gehört, vielleicht auch überhört. Die **Lösung des gesamten Hungerproblems heißt „Gottvertrauen“**.

Als die **Israeliten** merkten, dass ihr Getreidevorrat zu Ende geht, gerieten sie nicht nur in Panik und Wut, sie **verloren dabei auch den letzten Rest an Gottvertrauen**. Dieser **Gott ist ja gar nicht auf unserer Seite**. Und selbst wenn er es doch wäre, dann ist ab heute klar, dass er **ein schwacher Gott** ist. Er ist so schwach, dass er uns in der Wüste vor Hunger sterben lassen muss. So einen schwachen Gott brauchen wir nicht. Und sie haben beschlossen, sich einen **eigenen Gott zu gießen**. So entstand das **Goldene Kalb**.

Aber nicht nur vom Hunger bedrohte Menschen laufen Gefahr, ihr Gottvertrauen zu verlieren. **Auch übervolle Vorratskammern zeugen von einem mangelnden Gottvertrauen**. Wer darauf vertraut, dass Gott Tag für Tag für ihn sorgen wird, der muss sich nicht Vorräte anhäufen, die für mehrere Jahre oder gar Jahrzehnte reichen würden.

Der **Schlüssel zur Lösung des Hungerproblems** heißt also „Gottvertrauen“. Wer darauf vertraut, dass Gott ihm zur rechten Zeit gibt, was er zum Leben braucht, der **muss nichts häufen**. Er wird nur das nehmen, was er tatsächlich braucht. Und dadurch bekommen alle genug.

Wer fest auf Gott vertraut, wird auch **nicht mehr so viel Angst haben, im Leben zu kurz zu kommen**. Er kann auch anderen Gutes gönnen und wird nicht so leicht der Versuchung erliegen, **eifersüchtig und neidisch** zu sein.

Die Lösung des gesamten Hungerproblems liegt also im Gottvertrauen. Das **klings plausibel und einfach**, ist es aber nicht. Mein **Gottvertrauen wird ständig neu herausgefordert und ist ständig in Gefahr, abzustürzen**. Daher muss ich mich **täglich um ein gutes Fundament des Glaubens bemühen**. Eine gute Hilfe, das Gottvertrauen nie ganz zu verlieren, ist das **tägliche Gebet**. Wenn ich täglich im Gebet mit Gott in Kontakt trete und mit ihm rede, dann stärkt das auch mein Vertrauen.

Eine weitere wertvolle Hilfe ist der **Empfang der Kommunion**. „*Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel kommt*“, sagt Jesus, „**wer von diesem Brot isst, wird nie mehr hungern!**“

Gebet und Gottesdienst sind **keine religiösen Pflichtübungen**. Vielmehr stärken sie meine Beziehung zu und mein Vertrauen in diesen Gott, der allein imstande ist, meinen und den Hunger der ganzen Welt zu stillen.